

Kein anderer als Carl Friedrich von Weizsäcker sprach damals enttäuscht von einer „primitiven Gemeinetheologie“. Die politisch-theologisch-kairologische Emphase der Vf.n ist mit einer Entdifferenzierung des zeithistorischen Urteils erkauft. Das wird besonders spürbar im wirkungsgeschichtlichen Teil. Die Vf.n attestiert der Trias der Ökumenischen Versammlung „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ eine nachgerade ubiquitäre Wirksamkeit in Kirche, Gesellschaft und Politik der Jahre 1989/90 (vgl. 278–322). Die Leitworte der Ökumenischen Versammlung sollen sogar die „zentrale(n) Leitlinien der Politik in den neuen Bundesländern“ verkörpern (313), was sich bei näherem Hinsehen allerdings nur als exegetischer Vergleich von Formulierungen in den Verfassungen der fünf neuen Bundesländer herausstellt. Wegen der aus zeithistorischer Sicht anfechtbaren theologischen und politischen Hermeneutik der Vf.n steht zu befürchten, daß ihre Darstellung nur als Steinbruch mit durchaus wertvollem Material benutzt wird. Ein Personenregister fehlt.

Leipzig

Kurt Nowak

*Clements, Keith: Faith on the Frontier. A Life of J. H. Oldham*, Edinburgh (T & T Clark) and Geneva (WCC Publications) 1999, XVII, 515 S., kt., ISBN 0-567-08690-9 (Clark) and 2-8254-1289-9 (WCC).

Joseph Houldsworth Oldham (1874–1969) gehört zu den „ökumenischen Pionieren“, ja „ihm verdankt die ökumenische Bewegung mehr als jedem ihrer anderen Pioniere“ (W. A. Visser 't Hooft bei der Trauerfeier für Oldham in London). Dieses Urteil zielt auf die zentrale Rolle, die Oldham als „der grosse Anreger“ (Eric Fenn) und Architekt der internationalen Missionsbewegung und der ökumenischen Bewegung seit der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh bis hin zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1948 in Amsterdam gespielt hat. Dem jetzigen Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Keith Clements, kommt das Verdienst zu, das facettenreiche und breitgefächerte Leben und Werk Oldhams in einer ersten und gross angelegten Biographie nachzuzeichnen.

Ursprünglich hatte Kathleen Bliss, eine langjährige Mitarbeiterin Oldhams und bekannte Ökumenikerin, noch zu Lebzeiten Oldhams mit den Vorarbeiten zu des-

sen Biographie begonnen. Sie hatte ein Archiv der zahllosen Briefe und Aufzeichnungen Oldhams zusammengetragen und geordnet sowie mit Entwürfen der ersten Kapitel begonnen. Doch Krankheit und Tod setzten 1989 diesem Projekt ein Ende, mit dessen Weiterführung Keith Clements 1990 beauftragt wurde. Er konnte somit auf die archivalischen Vorarbeiten von Kathleen Bliss zurückgreifen und ihre Entwürfe in die ersten sechs seiner 22 Kapitel einbeziehen. Hilfreich waren für Clements' grosse Aufgabe auch ungedruckte Dissertationen von Warham L. Martin über „Joseph Houldsworth Oldham: His Thought and Its Development“ (St. Andrews 1967) und von Daphne Hampson über „The British Responses to the German Church Struggle 1933–1939“ (Oxford 1973). Trotz dieser „Starthilfen“ ist es beeindruckend, wie Leben, Wirksamkeit und Denken Oldhams von Clements aus den Quellen – Briefe, Aufzeichnungen und Veröffentlichungen Oldhams – und aus schriftlichen wie mündlichen Zeugnissen von Zeitgenossen erschlossen und dargestellt werden. Dabei gehört es zur Methode des Verf.s, den historischen, theologischen, ja auch geographischen (z.B. das Erscheinungsbild der Stadt Oxford am Ende des 19. Jh.s) Kontext der jeweiligen Stationen im Leben und Wirken Oldhams relativ ausführlich einzuzeichnen, so dass die umfassenderen Zusammenhänge und Lokalisierungen einer individuellen Biographie deutlich werden und dem Buch Tiefenschärfe und Anschaulichkeit verleihen.

Wesentliche Stationen dieser Biographie mit ihrem Umfeld waren das freikirchliche-evangelikale schottische Elternhaus Oldhams und seine Entscheidung für einen bewussten christlichen Glauben während seiner Studienzeit in Oxford. Er engagierte sich schon frühzeitig für die christliche Missionsarbeit und war einige Jahre als CVJM-Sekretär in Indien tätig, dem Land, in dem er geboren wurde und mit dem er immer verbunden blieb. Von 1901–1905 studierte Oldham Theologie in Edinburgh und ein Jahr in Halle bei Gustav Warneck, dem Begründer der modernen Missionswissenschaft. Oldham sprach gut Deutsch und seine Frau, als Germanistin, noch besser. Beide gewannen in Halle eine engere Beziehung zur deutschen Kultur, Kirche und Theologie, die sich in den folgenden Jahrzehnten und bes. in schwierigen Zeiten – 1. Weltkrieg und Nazizeit – als grosse Hilfe erweisen sollte. Der Verf. würdigt immer wieder die engagierte und kompetente Unter-



stützung, die Oldham durch seine Frau Mary in seiner Arbeit, auf seinen Reisen und in ihrem von Gästen ständig bevölkerten Haus erhielt.

Oldham, der nach seinem Studium in der Gemeinde-, Missions- und Studentenarbeit in Edinburgh tätig war, betrat die internationale Szene als Sekretär des Ausschusses für die Vorbereitung der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh und dann als Sekretär der Konferenz und danach als Sekretär ihres Fortsetzungsausschusses. Seit dieser Zeit datiert seine enge, wenn auch nicht immer konfliktfreie Beziehung zu John Mott. 1912 gründete Oldham die bis heute bestehende *International Review of Missions*, deren Redakteur er bis 1927 blieb. Als Sekretär des Edinburgher Fortsetzungsausschusses lernte Oldham durch dessen Tagungen und seine Reisen sowie ausgedehnte Korrespondenz nicht nur die Organisationen der weltweiten Missionsarbeit kennen, sondern auch die anderen Formen der ökumenischen Bewegung. Während des 1. Weltkriegs und der ihm folgenden Pariser Verhandlungen setzte er sich erfolgreich für die Weiterführung der deutschen Missionsarbeit durch befreundete Missionsgesellschaften, den Schutz deutschen Missionseigentums vor Enteignung und die Rückkehr der deutschen Missionen in ihre angestammten Gebiete ein. Massgeblich beteiligt war Oldham 1921 an der Umwandlung seines Fortsetzungsausschusses zum Internationalen Missionsrat, dessen Sekretär er bis 1938 blieb.

In den zwanziger Jahren entwickelte Oldham ein besonderes Interesse für die sozialen und politischen Fragen Afrikas. In diesem Zusammenhang schrieb er sein bahnbrechendes Buch *Christianity and the Race Problem* (1924). Angesichts des Problems des Säkularismus und des Aufkommens totalitärer Staaten galt sein Interesse in den dreissiger Jahren zunehmend sozial-ethischen Fragen. Als Vorsitzender des Programmausschusses (seit 1934) für die von der Bewegung für Praktisches Christentum organisierte Weltkonferenz über „Kirche, Volk und Staat“ 1937 in Oxford, übte er einen deutlichen Einfluss auf die inhaltliche Orientierung der Konferenz aus. Im Jahr danach war er an den Planungen für die Gründung und Verfas-

sung des späteren ÖRK beteiligt. Während des 2. Weltkrieges beschäftigte sich Oldham als Direktor des „Christian Frontier Council“ und Herausgeber des „Christian News-Letter“ zusammen mit Vertretern des öffentlichen Lebens, Wissenschaftlern und Theologen intensiv mit Fragen, die sich an der Grenze („frontier“, daher auch der Buchtitel) von Kirche/Glauben und moderner Welt stellen. Diese „Grenze“ behandelte er in Vorträgen und Veröffentlichungen, in denen seine Überlegungen vom Denken Martin Bubers und Eberhard Grisebachs mit geprägt sind. Bei der Vorbereitung der 1. Vollversammlung des ÖRK 1948 in Amsterdam trat Oldham noch einmal mitgestaltend auf die ökumenische Bühne. Ab 1946 war er stellvertretender Vorsitzender der vorbereiteten Studienkommission über „Die Kirche und die Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung“. Sein Aufsatz für diese Kommission über „Eine verantwortliche Gesellschaft“ lieferte den Begriff und die Orientierung für ein grundlegendes Konzept ökumenischer Sozialethik. 1961 wurde Oldham Ehrenpräsident des ÖRK.

Dass Oldhams Wirken weit über die hier angedeuteten Daten und Stadien hinausging, zeigt das Buch von Keith Clements. Er beschreibt mit Zuneigung und Respekt, aber nicht unkritisch Person und Wirken Oldhams, der als Laie und zumeist nicht im Vordergrund stehend dennoch auf der Grundlage seiner theologischen Überzeugungen, seiner vielfältigen persönlichen Kontakte und seines hohen administrativen und diplomatischen Geschicks eine bedeutsame Rolle in der Kirchengeschichte des 20. Jh.s gespielt hat. Das Buch enthält eine hilfreiche, von Jahr zu Jahr fortschreitende „Chronology of the Life of J. H. Oldham“, eine Bibliographie seiner vielen Schriften und eine allgemeine Bibliographie der im Buch zitierten sekundären Quellen. Hier hätte man sich allerdings ein ausführlicheres Verzeichnis von Texten über Oldham gewünscht, auch ein Abkürzungsverzeichnis wäre hilfreich gewesen. Clements' Buch ist ein schöner Beleg dafür, dass die grosse englische Kunst und Tradition der Biographie auch in der gegenwärtigen Generation weiterhin lebendig ist.

Genf

Günther Gaßmann